

Sich trauen

Fränzi Bärlocher zur Heirat, den 11. Juni 2004

Wenn einer und eine sich verabschieden vom JungesellInnen-Dasein, sich zusammentun, um sich zu vermählen, so ist das eine gute Sache. Denken viele, und viele von uns. Nicht nur eine gute Sache, allerdings, für manche, und manche von uns. Denn der Aufbruch ins Eheleben ist auch ein Abschied, und kann manche wehmütig machen, die (noch, vielleicht) in ihrem Singleleben verharren. Diese, die auch ein bisschen Wehmütigen unter uns, möchte ich ein bisschen trösten, ihnen erklären, dass die Sache sich lohnt, im allgemeinen, und für Fränzi im besonderen.

Viele von uns, die die sich Vermählenden kennen, werden einige besondere Merkmale an ihnen festgestellt haben. Lasst mich sagen, welche Eigenschaft mir an Franziska ganz besonders aufgefallen ist, vor sehr langer Zeit schon, und seither immer wieder. Es ist ihr Lächeln, insbesondere eines ihrer Lächeln, ihr ein bisschen schelmisches, ein bisschen herausforderndes, ein bisschen schmunzelndes Lächeln, ihr liebevolles Lächeln. Das ist es, die Liebesfülle, das ist die Eigenschaft die ich meine. Nicht die Liebeswürdigkeit, nicht die Liebesfähigkeit, oder die Liebeskompetenz, nein, das Angefülltsein mit Liebe, das von der Liebe immer noch etwas übrig Haben, das Gebenkönnen und Überfliessen-Lassen von Liebe. Viele Menschen fragen erst, bevor sie lieben können, sie wollen wissen, ob es sich lohnt, sie haben Bedingungen und Kriterien, und den Kopf voller Vorstellungen, wie es sein müsste und sollte und könnte. Bei Fränzi ist die Reihenfolge anders: zuerst den Kredit geben, dann die Fragen stellen, zuerst dem anderen Raum geben, ein Lächeln, Freiheit, die Liebe verschenken, nicht verkaufen.

Viele von uns, vielleicht die meisten, haben sich gefragt, was denn der Sinn des Lebens ist. Die Antwort, um die Sache kurz zu machen, ist einfach: es ist die Liebe. Aber warum ist es die Liebe? Weil die Liebe der Anfang und das Ende ist, der Weg und das Leben, weil sie von oben kommt und nicht programmiert, nicht erzwungen werden kann, weil sie kommt und geht, wann sie will, und uns gefangen hält, wenn sie da und wenn sie nicht da ist, weil Geliebtwerden schwieriger ist als Lieben, und beides nicht gelernt werden kann, weil sie uns offen macht, und aufmerksam, und uns Dinge sehen lässt, die wir sonst nie sähen, weil sie uns trägt und uns selbst sein lässt, weil sie uns befangen macht, und parteiisch, weil wir uns ihr zuliebe auf die Seite der Schwächeren schlagen, weil sie für uns und für immer ist, weil sie uns ein Leiden bringt, das sich nicht lohnt und das trotzdem niemand missen möchte, weil sie in sich gut und trotzdem kein Ziel ist, weil sie uns von uns selber befreit, uns uns selbst und die Sachen in ihren Relationen sehen lässt, weil sie nichts gelten lässt, als sich selbst, weil sie herrisch ist und unberechenbar, und uns warm hält und antreibt und laufen und atmen lässt, weil sie das ist, was uns zu Menschen macht, darum ist die Liebe das Grösste, und darum ist sie der Sinn unseres Lebens.

Dass wir am Ende unserer Tage, wenn alles gezählt und abgewogen ist, das Dafür und Darwider miteinander aufgerechnet, die Rechnung gemacht und der Schlussstrich gezogen ist, dass wir dann, wenn wir nachts am Fenster stehen und auf die dunkle Stadt hinunterschauen, dann, wenn wir nur noch unseren eigenen Atem hören, dass wir in diesem Moment, wo nichts anderes mehr zählt – schlussendlich und zu guter Letzt –, dass wir dann nicht allein sind, das ist der Sinn unseres Lebens. Die Liebe, was sonst.